

»Sonne, Party, Papst und Spaß«

Anmerkungen zum Spaßbegriff katholischer Jugendlicher auf dem XX. Weltjugendtag in Köln

Wenn Jugendliche Spaß in den Vordergrund stellen, sind sie dabei nicht unbedingt nur oberflächlich. Eine Studie erhob, was die jungen Leute an religiösen Events fasziniert, und sieht die Spaßorientierung differenziert. Sie verweist auch auf Glaubensformen, die in der Lebenswelt Jugendlicher kommunikabel sind.

Sonne, Party, Papst und Spaß«, so fokussierte ein Jugendlicher bei einer Informationsveranstaltung seine Erwartungen an den Weltjugendtag in Köln. Sonne gab es dort zwar nicht immer, dafür aber fröhlich ausgelassene Partystimmung und Jugendliche, die enthusiastisch und euphorisch ihr Kirchenoberhaupt und natürlich auch sich selbst feierten. Dieses Bild wurde jedenfalls von den Medien transportiert und war ganz im Sinne der Organisatoren des Weltjugendtages: eine lebendige, fröhliche, glaubensstarke Kirche, die hinter ihrem Oberhaupt steht und dabei ihren »Spaß« hat.

Angesichts dieser Bilder prophezeite der Kirchenkritiker und Theologe Eugen Drewermann die Entstehung eines »faulen Christentums« und unterstellte den Jugendlichen ausschließliche Spaßorientierung.¹ Doch handelte es sich bei diesen Jugendlichen wirklich um eine Masse ver-

blendeter Spaßfetischisten oder spielte hier nicht auch Unverständnis, vielleicht sogar Neid auf jugendliche Lebensfreude mit?

Eine Teilstudie des interdisziplinären DFG-Forschungsprojektes »Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybridevents: Der XX. Weltjugendtag 2005 in Köln« befasste sich hauptsächlich mit der Erlebnisperspektive der jugendlichen Teilnehmer.² Im Zuge der Auswertungsarbeiten fiel auf, dass die Jugendlichen »Spaß« in ganz unterschiedlichen Bedeutungszusammenhängen verwendeten. Daraus entwickelte sich das Forschungsinteresse, diese zu rekonstruieren und dem Spaßverständnis der jugendlichen Pilger auf die Spur zu kommen.

Das Forschungsprojekt orientierte sich an den methodologischen und methodischen Vorgaben der aktuellen qualitativen Religionsforschung.³ Qualitative Forschung allgemein hat im Vergleich zu quantitativen und damit messbaren Forschungsmethoden zwar eine geringere Verallgemeinerbarkeit und eine weniger strikte Methodik, dafür aber den Vorteil, dass sie »ganzheitlicher« an den Forschungsgegenstand herangeht.⁴ Interessierte nun, wie im DFG-Forschungsprojekt zum Weltjugendtag, die Erlebnisperspektive der Jugendlichen, greifen quantitative Methoden zu kurz. Es ging hier ja

um die Erfassung der subjektiven Bedeutung, die religiöse Phänomene im Leben der Jugendlichen haben. Der Zugang zur Lebenswelt der jungen Menschen musste also offener gestaltet sein, und deshalb eigneten sich qualitative Methoden wie teilnehmende Beobachtung, Leitfadeninterviews und Gruppendiskussionen besser. Ziel war es, Einblick in das Denken und die Lebenswelt der Jugendlichen zu bekommen.

Der nachfolgenden Analyse liegen 20 Leitfadeninterviews zu Grunde, die vor, während und nach dem Weltjugendtag in Teilnehmergruppen unterschiedlicher katholischer Milieus von studentischen Mitarbeitern erhoben wurden. Zusätzlich wurden 40 Ad-hoc-Interviews hinzugezogen, die nach unterschiedlichen Veranstaltungen mit Besuchern direkt auf dem Weltjugendtagsgelände erstellt wurden. Die Auswertung der Interviews ergab 50 Belegstellen, in denen der Begriff »Spaß« verwendet wurde. Bei Jugendlichen gehört das Wort »Spaß« vor allem in den Wortverbindungen »Spaß haben« und »Spaß machen« zum festen Wortschatz und wird in der Regel nicht erklärt.⁵ Deshalb war es unerlässlich, den thematischen Sinnzusammenhang zu berücksichtigen. Die Analyse ergab dann sechs Bedeutungsaspekte von »Spaß«, die nachfolgend erläutert werden.

Glaubenserlebnis

Religiöse Events wie die Weltjugendtage sind für die jugendlichen Pilger aus ganz unterschiedlichen Motiven attraktiv. Sie finden an kulturbeachtenswerten Orten statt und üben als Massenveranstaltung mit international zusammengesetzten Teilnehmern und Teilnehmerinnen große Breitenwirkung aus. Sie bieten einen organisatorischen Rahmen und neben dem Besuch des Papstes die Anwesenheit religiöser und politischer

Prominenz. Eine besondere Anziehungskraft haben auch jugend- und popkulturelle Veranstaltungen und nicht zuletzt die Aussicht auf ein zwangloses »Party-Machen« mit anderen jungen Menschen.

Events als Formen moderner Festlichkeit ermöglichen wie die traditionellen Feste und Feiern die Erfahrung des Außeralltäglichen.⁶ So ist der Weltjugendtag für eine junge Frau aus Trier

»Erlebe deinen Glauben.«

ein Beweggrund, sich aus dem Alltag zu verabschieden: »Halt auch zusammen eine Woche lang wegfahren, Spaß haben, dann auch gucken, wie andere den Glauben erleben und was sie daraus machen.« (Anna, Trier)

Was »Spaß haben« bedeutet, bleibt bei den Äußerungen Annas im Vagen, aber es scheint eine ganz selbstverständliche Erwartungshaltung an ein Event zu sein, die keiner Erklärung bedarf. Jedoch ist »Spaß haben« auf eine Woche begrenzt und verliert sich eben nicht in der Scheinwelt eines »immerwährenden Spaßerlebens«.

Die erneute Hinwendung zum Alltag wird hier mitgedacht. Auch wird der Begriff »Spaß haben« umrahmt von einem sozialen Motiv, der Gemeinschaft, und einem spirituellen Motiv, den »Glauben erleben«. Anna schreibt dem Glauben Erlebnisfähigkeit zu und modifiziert das traditionelle Alltagsverständnis von Glauben, das eher die aktive Seite betont, nämlich Glauben »zu leben«, »zu repräsentieren« und »zu bezeugen«. Der Imperativ »Erlebe dein Leben« als gesamtgesellschaftliche Handlungsmaxime der Erlebnisgesellschaft⁷, wie ihn Gerhard Schulze beschreibt, wird von Anna in die Handlungsmaxime »Erlebe deinen Glauben« transformiert und so zum Orientierungspunkt der Sinnsuche der jugendlichen Gläubigen. Ihre Suche nach spiritueller Erfahrung findet zwar im Rahmen des

Weltjugendtages statt, ganz im Sinne einer religiösen Selbstermächtigung⁸ bestimmt sie den Lernort ihres Glaubens aber selbst und orientiert sich dabei an ihren Altergenossen. Außeralltäglichkeit, Gemeinschaft, »Spaß haben« und die Suche nach Formen gelebter Spiritualität sind für sie Motive, den Weltjugendtag zu besuchen.

Qualitätskriterium

Die Attraktion der Weltjugendtage liegt für die jungen Pilgerinnen und Pilger in der Kombination von Religion und der Möglichkeit »Spaß zu haben«. Deshalb grenzen sie ihn auch von reinen Späßevents wie der Loveparade ab. Trotzdem erwarten sie von den Veranstaltungen der Weltjugendtage einen gewissen Unterhaltungswert und bewerten die Qualität einer Veranstaltung mit Hilfe des Spaßfaktors. Waldemar aus Trier kritisiert in diesem Zusammenhang die Katechesen:

»Ich denke, man muss den Glauben selber entwickeln, wie man ihn sieht. Ich find's halt, ganz ehrlich gesagt, immer ein bisschen doof, wenn man, also wie zum Beispiel Katechesen, es gibt halt interessante Themen, aber wenn da jetzt einer steht und redet, dann muss man halt

*»wo du dann rum sitzt und
nur zuhörst«*

zuhören. Das ist dann was, womit man dann halt wirklich nichts anfangen kann, wenn man sich nicht identifizieren kann. Das kann einen echt langweilen, grade als junger Mensch. Wo es doch immer heißt »Späßgesellschaft«, wo man immer was zu tun haben muss. Das ist dann echt hart, wo du dann eine Stunde oder zwei, drei, rum sitzt und nur zuhörst. Aber da sind auch noch ganz andere Aspekte dabei, wie die Gemeinschaft, dass man was zusammen tut. Vor allem

haben sie Luftballons in die Runde geschmissen, war total lustig und plötzlich waren alle wieder begeistert, das hat man richtig gemerkt.« (Waldemar, Trier)

Zunächst postuliert Waldemar für sich die Deutungshoheit über seinen Glauben. Er begründet dies mit der Themenauswahl bei den Katechesen, die seiner Meinung nach nicht jugendgemäß waren und ihn persönlich nicht berührten. Weiter kritisiert er an den Katechesen »das Zuhören-Müssen«, also die Passivität, zu der die Unterweisungen nötigten. Seine Rolle als Zuhörer betrachtet er als Zwang, da er nicht selbst agieren kann. Dies löst in ihm ein Gefühl der Langeweile aus. Er fordert deshalb auch indirekt die Kirche auf, sich der Späßgesellschaft anzupassen und verweist auf gelungene Beispiele während des Weltjugendtages, wie das Erleben von Gemeinschaft oder ludische Elemente wie Luftballonspiele. Aktivität, Gemeinschaft und Spiel kristallisieren sich in den Äußerungen des jungen Mannes als »Spaß« und damit als Qualitätskriterium für Glaubensveranstaltungen heraus und werden einer rein monologischen Vermittlungsform von Glauben positiv gegenübergestellt.

Katalysator für den Weltfrieden

Die Weltjugendtage zeichnen sich durch ihre Internationalität aus. Mit Gläubigen aller Nationen in friedlicher Atmosphäre zu feiern, war eines der Hauptmotive der Jugendlichen, zum Weltjugendtag nach Köln zu fahren. Die jungen Menschen werden tagtäglich mit einer Welt konfrontiert, die alles andere als friedlich ist. Seien es nun Konflikte zwischen verschiedenen Nationen oder Ethnien, Gewalttätigkeiten von Hooligans oder Ausschreitungen gegen ausländische Mitbürger. Der friedliche Umgang unterschiedlicher

Nationalitäten ist ein positiver Kontrast zu einer von Gewalttätigkeiten bestimmten Welt. Auf die Frage, warum es für ihn wichtig sei, mit anderen Kulturen in Kontakt zu kommen, antwortet ein junger Messdiener aus dem Bistum Trier:

»Naja, man setzt ja eigentlich Zeichen damit [...] der Weltjugendtag ist ja eigentlich ein Zeichen, dass viele verschiedene Menschen in der Welt zusammenkommen können, in Frieden, und zusammen ne riesen Party veranstalten können und alle extrem viel Spaß haben können [...] wir machen das, was die Politik nicht macht. Also die, die schreien sich die ganze Zeit nur an

»ein Netz über diese Welt«

und provozieren Konflikte und beim Weltjugendtag isses ja so, dass man in Frieden miteinander umgeht und Freundschaften schließt und ja so praktisch ein Netz über diese Welt spannt. Man kann natürlich selbst nicht alle Leute kennen, aber man hat dann jemanden kennen gelernt, der A kennt dann einen und so entsteht dann ein Netz um die ganze Welt, das ist toll, das find ich super.« (Lambert, Trier)

Lambert entwickelt aus der Internationalität des Weltjugendtages heraus eine Vision des friedlichen Zusammenlebens der Völker. Die Feststimmung des Weltjugendtages oder, wie es der Jugendliche ausdrückt, »die riesen Party« und »das extrem viel Spaß haben« werden den Praktiken der Weltpolitiker gegenübergestellt und als vorbildliche und überlegene Handlungsweise präsentiert. »Party und Spaß« werden zum Katalysator, der es ermöglicht, ein weltumspannendes Netz von Freundschaften zu schließen und Frieden zu schaffen. Mögen hier die prophetischen Visionen eines Jesaja (Jes 2, 1-5) vom friedlichen Zusammenleben der Völker bewusst sein oder nicht, für Lambert ist der Weltfrieden ein sinnstiftendes Element des Weltjugendtages,

der im zwanglosen Feiern und damit eben auch im »Spaß haben« seinen Ausdruck findet.

Euphorie

Die Festivals, die Musik, das fröhliche und ungezwungene Treiben auf Kölns Straßen, aber auch Highlights wie der Papstbesuch ließen den Weltjugendtag für viele zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Mit Superlativen der Jugendsprache beschreibt Walter, ein Jugendlicher aus einer Trierer Pfarrgemeinde, seine Eindrücke vom Weltjugendtag:

»Also es war saugeil. Die Stimmung, Leute alles super, ja, irgendwann sind wir alle etwas müde geworden, da ist die Stimmung etwas runter gegangen, aber sonst war's alles in allem eigentlich saugeil, saugeil. [...] Also war ne super Aktion, hat richtig viel Spaß gemacht und viel gute Laune und viele tolle Leute. [...] Was mir besonders gut gefallen hat, war, dass die Leute alle sau aufgeschlossen waren, man ist sofort ins Gespräch gekommen. Was mir auch sehr gut gefallen hat, war, dass da teilweise sehr hübsche Mädels rumgelaufen sind [...]« (lacht) (Walter, Trier)

Auch im Rückblick bewertet dieser jugendliche Pilger das Event Weltjugendtag noch euphorisch. »Spaß« bereitet haben ihm das Zusammenwirken von Ausgelassenheit, die Aufgeschlossenheit der Teilnehmer für Kontakte und

»eine pralle, fast schon barocke Sinnlichkeit«

die Attraktivität der weiblichen Pilgerinnen. Aus der Begeisterung des jungen Mannes spricht kein weltabgewandtes Asketentum, sondern eine pralle, fast schon barocke Sinnlichkeit, die auch die Erotik nicht ausklammert. Sein Hauptinteresse gilt den Menschen, die den Weltjugendtag

besucht haben. Sie sind für ihn die eigentlichen Akteure, die dem XX. Weltjugendtag sein unverwechselbares Gepräge geben.

Im Dienst der Selbstdarstellung

Gläubige Jugendliche machen heute im Umgang mit ihren Altersgenossen immer wieder die Erfahrung, nicht richtig ernst genommen zu werden. Religiosität wird als frömmlicherisch abqualifiziert und belächelt. Dass die Jugendlichen unter dieser Marginalisierung leiden, wird in vielen der erhobenen Interviews thematisiert. Die Jugendlichen scheinen deshalb religiöse Events wie den Weltjugendtag als Plattform zu nutzen, auf der sie ihren Glauben in unkonventioneller Form präsentieren können.

Ein Jugendlicher kritisiert in diesem Zusammenhang die Medienberichterstattung, die seiner Meinung nach zu sehr auf den Papst fixiert war: »Ja, ich hab die mir halt angeguckt gehabt und da war's interessant [...] RTL war halt

»ihren Glauben in unkonventioneller Form präsentieren«

superkonservativ. Der Bericht, der da gekommen ist: »Wir beten den Papst an und bla!«, da wurde kaum etwas davon erzählt, dass hier gefeiert wird oder auch Spaß dabei ist. Also das kam halt ein bisschen wenig rüber.« (Reinhard, Münster)

Reinhard ist es ein Anliegen, dass die Teilnehmer auf gleiche Weise wie die Repräsentanten der Kirche im Rampenlicht stehen, um so den Gleichaltrigen den Beweis zu erbringen, dass sie als junge Gläubige auch etwas von »Spaß« verstehen. Diese Spaß-Orientierung verbindet Jugendliche und junge Erwachsene aller Szenen und Richtungen miteinander. Gemeinsam ist ihnen auch die Erfahrung, wie »Spaß« erzeugt

wird. Im Wissen um die Medienwirksamkeit jugendlicher Massenbegeisterung fordert dieser junge Mann dann auch die entsprechende Würdigung durch die Medienverantwortlichen ein. Weiter zeigt sich hier ein Selbstbewusstsein, das die Instrumentalisierung der Jugend als bloße Statisten zurückweist und in ihnen die Hauptakteure des Events Weltjugendtag sieht.

Spaß und Ehrenamt

Der Weltjugendtag wäre ohne die vielen freiwilligen Helfer in den Pfarrgemeinden und in Köln nicht durchführbar gewesen. Doch auch hier spielt »der Spaß« eine wichtige Rolle und ist Motivation für das ehrenamtliche Handeln. Eine junge Frau aus Boppard, die sich in der Pfarrjugend engagiert, begründet ihre ehrenamtliche Tätigkeit für die »Tage der Begegnung« folgendermaßen: »Ich mach das einfach, weil's mir Spaß macht und weil ich mich auch freue, wenn ich sehe, dass die, die mitmachen, dann auch Spaß daran haben.« (Miriam, Boppard)

»Spaß« wird von Miriam als positives Gefühl, nämlich als Freude, gedeutet. Diese Freude ist in Verbindung mit dem Handeln für andere die Begründung für ihr ehrenamtliches Engagement und gibt ihr eine innere Befriedigung. Dass dieses Engagement aber nicht Dauerspaß bedeutet, ist ihr bewusst, und so kann sie für die stressige Endphase der »Tage der Begegnung« auch zugeben, dass sie »keinen Bock« mehr hatte:

»Ja, das heißt, dass man dann vielleicht auch mal Sachen macht, die man sonst nicht ganz so gerne machen würde, die einem vielleicht auch mal nicht unbedingt Spaß machen, dass man viel um die Ohren hat. So war das jetzt am Ende zum Beispiel für die Vorbereitung für die Tage der Begegnung, da hatte ich dann in einer Woche

manchmal sechs Termine oder so. Zum Schluss hatte ich auch keinen Bock mehr. Ich bin jetzt auch froh, dass es fertig ist, dass die Leute dann kommen und dass es dann rum ist und so, aber zum Schluss hat es dann nicht immer so viel Spaß gemacht.« (Miriam, Boppard).

Die Interviewpassage zeigt deutlich, dass zu »Spaß« als einem Handlungsmotiv auch ein Pflichtbewusstsein kommt, eine einmal begonnene Sache trotz Arbeitsüberlastung zu Ende zu bringen. »Spaß« ist dann eben auch im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Arbeit kein euphorisches Glücksgefühl, sondern eher ein temporäres Flow-Erlebnis, das von Phasen der Unlust abgelöst wird. Die Arbeit als Ganzes wird aber als sinnvoll erlebt und deshalb trotz Ermüdungserscheinungen durchgeführt.

Glaube kann Spaß machen

Betrachtet man nun die Interviewpassagen mit synoptischem Blick, so wird deutlich, dass die Wortverbindung »Spaß machen« im Bereich des Alltags zur Bezeichnung der Arbeitsmotivation bei ehrenamtlichen Tätigkeiten Verwendung fin-

det, während »Spaß haben« auf Erlebnisorientierung verweist und von einem Event ganz selbstverständlich erwartet wird.⁹ Wenn Jugendliche davon reden, dass sie »Glauben erleben« wollen, verweisen sie auf die spirituelle Dimension von Glauben, die ihrerseits vielfältige Komponenten aufweist. Ästhetische, kontemplative, emotionale, aber auch performative Elemente sind in den Vorstellungen von Glauben als einem gelungenen Erlebnis miteinander verwoben und stehen für Erfahrungen, die pauschal als »Spaß haben« bezeichnet werden. Deshalb ist es für die Jugendlichen auch kein Widerspruch, sowohl von kontemplativ ausgerichteten Feiern, wie der Vigil auf dem Marienfeld, als auch dem ausgelassenen Feiern auf Kölns Straßen zu schwärmen. Diese Glaubenserlebnisse sind für sie auch nicht-religiösen Jugendlichen gegenüber vorzeigbar und der Beweis dafür, dass »man Spaß im Glauben haben kann«.

Ursula Engelfried-Rave, Diplom-Theologin und Diplom-Pädagogin, war wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Forschungsprojekt »Situative Vergemeinschaftung mittels religiöser Hybridevents: Der XX. Weltjugendtag in Köln«. Seit 16 Jahren ist sie als Religionslehrerin an Berufsbildenden Schulen, Fachrichtung Altenpflege, tätig.

¹ TAZ 13.08.2005

² Vgl. die ausführlichen Forschungsergebnisse in: Forschungskonsortium WJT, »Mega-party Glaubensfest« Weltjugendtag: Erlebnis-Medien-Organisation, Wiesbaden 2007.

³ Hubert Knoblauch, Qualitative Religionsforschung. Weinheim und Basel 2003.

⁴ Vgl. Ebd., 51

⁵ Oliver Dimbath: »Alles aus Spaß an der Freud«? Ein Versuch über die Deutung von »Spaß« in der Jugendarbeit, in: neue praxis 4, 389–403.

⁶ Zur Unterscheidung von Fest, Feier und Alltag vgl. grundlegend Winfried Gebhardt, Fest, Feier und Alltag. Über die gesellschaftliche Wirklichkeit des Menschen, Frankfurt am Main u.a. 1987.

⁷ Gerhard Schulze, Die Erlebnisge-

sellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/New York 2005.

⁸ Winfried Gebhardt, Jugendkultur und Religion. Auf dem Weg zur religiösen Selbstermächtigung, in: Matthias Pöhlmann (Hg.), Sehnsucht nach Verzauberung. Religiöse Aspekte in Jugendkulturen, EWZ-TEXTE 170, Berlin 2003, 7–19.

⁹ Vgl. Anm. 3.